

A close-up photograph of a young woman with long, light-colored hair smiling broadly next to a brown horse. The horse is wearing a black halter with a metal ring. The woman's hand is visible, resting on the horse's neck. The background shows a green field and a blue sky with scattered white clouds.

Jutta Treiber

Ein Pferdesommer

Obelisk

Jutta Treiber

Ein Pferdesommer

Die Autorin wurde 2008 für ihr Gesamtwerk mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet.

Jutta Treiber

Ein Pferdesommer

Obelisk-Verlag

Neue Rechtschreibung

© 2009 by Obelisk-Verlag, Innsbruck Wien

Erstmals erschienen unter dem Titel „Bine und Rebell“
im Verlag Jugend & Volk, Wien 1990

Covergestaltung: Tina Dür

Lektorat: Inge Auböck

Alle Rechte vorbehalten
Print ISBN: 978-385197-582-6
E-Book ISBN: 978-3-85197-769-1

www.obelisk-verlag.at

Inhalt

In die Ecke, Besen, Besen!
Pferdeflöhe im Ohr
Viel zu schade für den Toni
Das Dreimädchenzelt
Fluchttiere
Dass ich dich besser kratzen kann
Fadisieren ist Akkordarbeit
Eine Frage des Selbstbewusstseins
Man darf Angst nicht Chance geben
Der Geist von meinem Manne Robert
Kein Paradekind
Die große Igelfrau und der schöne Kurt
Schrille Stille
Spring ab, jaj istenem!
Herzsprache
Eins, zwei, Hexerei
Die Frau Psychologin dreht durch
Nicht einmal deinen Namen, gute Frau
Sie kann es ja wirklich
Zwischen Geistesblitze darf man nicht funken

Unbequem in der Mitte und gefährlich an beiden Enden

Der gestrenge Herr

Die offene Seite nach oben

In die Ecke, Besen, Besen!



„Los! In den Papierkorb mit ihr!“, flüsterte Doris. Ihre grünen Augen blitzten vor Schadenfreude und die kurzen schwarzen Stachelhaare standen noch stacheliger vom Kopf ab als sonst.

Brigitte – ein wenig kleiner als Doris, ein wenig rundlicher und mit kinnlangen braunen Haaren ohne Stacheln – nickte. Es war klar, wem das galt. Solche Scherze trieb man nur mit dem Besen.

Der Besen war insgesamt lang und dünn, hatte lange, dünne blonde Haare, eine lange, dünne blonde Nase und hieß Sabine. Sabine Besendorfer. Ihr Name erinnerte – wie auch ihre Figur – in fataler Weise an ein längliches Kehrinstrument und hatte Sabine den Spitznamen Besen eingebracht.

Bine stand allein neben ihrer Bank und kramte in der Schultasche. Plötzlich wurde sie an Armen und Beinen gepackt.

„In die Ecke, Besen, Besen!“, rief Doris und grinste von einem Ohr zum anderen. „Bin neugierig, was der Kugel sagt, wenn er seinen Liebling im Papierkorb sitzen sieht!“

Der Kugel war der Mathematiklehrer. Er war von ziemlich kugelartiger Gestalt, und da er ein männliches Wesen war, hieß er **der** Kugel. Er war ein Meister der zynischen Bemerkung. Und er konnte Bine nicht leiden.

Doris und Brigitte zerrten Bine in die rechte vordere Ecke des Klassenzimmers, wo der große Metallpapierkorb stand, und

drückten sie hinein. Saß man einmal in dem runden Metallkäfig fest, hatte man keine Chance, sich aus eigener Kraft zu befreien.

Bine senkte den Kopf. Die dünnen, langen Haare fielen wie ein Vorhang über ihr Gesicht.

Es läutete. Die Pause war zu Ende. In der Klasse war es heiß wie in einem Treibhaus. Höchste Zeit, dass die Ferien kamen.

Der Kugel betrat die Klasse. Klein, kugelig und kurzatmig.

„Hier kann man ja Bananen züchten“, sagte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Er ging zum Lehrertisch, setzte sich, trug ins Klassenbuch ein. Die gespannte Stille kam ihm verdächtig vor.

Er drehte seinen Kopf im Zeitlupentempo um, sah Bine im Papierkorb sitzen.

Zwei lange Sekunden schaute er sie schweigend an, dann murmelte er: „Helft ihr heraus!“

Er drehte sich zum Fenster.

„Ich will gar nicht wissen, wer es gewesen ist“, sagte er, nun wieder in seiner gewohnten Lautstärke. „Offensichtlich hat euch die Sonne das Hirn verbrannt.“

Brigitte und Doris schlichen auf Zehenspitzen zum Papierkorb. Doris hielt ihn fest, Brigitte griff Sabine unter die Arme und zog sie hoch.

Erst als der Kugel hörte, dass der Befreiungsakt vollendet war, drehte er sich wieder um. Er erwähnte den Vorfall mit keinem weiteren Wort. Doch es schien Sabine, als sei er noch nie zuvor so freundlich zu ihr gewesen.

Das Schultor spuckte haufenweise Kinder aus. Da und dort bildeten sich Gruppen, die auf dem Weg nach Hause tratschten und lachten.

Bine ging allein.

„Das mit dem Papierkorb war nicht so schlimm“, dachte sie.

Zumindest versuchte sie es sich einzureden. Aber es gelang nicht. Es tat weh.

Schon am Schulanfang, als sie in die neue Klasse gekommen war, hatte sie die Ablehnung gespürt, die ihr die anderen entgegenbrachten. Sabine, der Eindringling. Sabine, die die Klassengemeinschaft störte. Die allein in einer Bank saß, wegen der ungeraden Schülerzahl. Bine Besen, die den anderen zu still war, zu ungeschickt und langweilig. Die sich alles gefallen ließ.

So war sich die Klasse einig, Bine entweder nicht zu beachten oder als Zielscheibe ihrer Späße zu benutzen.

Vieles war anders geworden, seit die Familie nach Mitterbach gezogen war.

Herr Besendorfer war früher Vertreter einer großen Möbelfabrik gewesen und daher geschäftlich viel auf Reisen. Immer schon hatte er davon gesprochen, sich eines Tages selbstständig zu machen und „sesshaft“ zu werden.

Als in Mitterbach die Besitzerin eines Möbelgeschäfts in Pension ging und das Geschäft zum Kauf anbot, hatte Herr Besendorfer darin die Chance seines Lebens gesehen.

So war die Familie im vergangenen Sommer übersiedelt. Gegen den Willen von Frau Besendorfer, die das Leben in der Stadt nicht aufgeben mochte.

Herr Besendorfer hatte sich kopfüber in die Arbeit gestürzt und war nicht mehr daraus aufgetaucht. Nie hatte er Zeit, immer ging das Geschäft vor, und außerdem war er die ganze Zeit hochprozentig nervös, worauf Frau Besendorfer mit doppelt gebrannter Ärgerlichkeit reagierte. Immer häufiger kam es zu Streitereien.

Bine hatte noch nie mit jemandem darüber gesprochen. Mit den Eltern konnte sie nicht und eine Freundin hatte sie nicht.

Manchmal sprach sie mit den Pferden.

Wenn die draußen in der Koppel standen, an der Bine täglich auf dem Schulweg vorbeikam. Auch heute blieb sie am Zaun stehen und beobachtete die Tiere.

Zwischen ihnen herrschte eine strenge Rangordnung.

Nummer eins war unbestritten die schwarze Stute mit kurz geschnittener, frech aufgestellter Mähne. Nummer zwei das

langmähnige braune Pony. Den letzten Platz in der Ordnung hatte die Schimmelstute.

Als sie Bine sah, kam sie näher an den Zaun.

Die schwarze Stute schnaubte und markierte einen schnellen Angriff. Da wich die Schimmelstute sofort zurück.

„Dir geht es so ähnlich wie mir“, sagte Bine.

Herr Besendorfer saß im Büro. Er blickte kurz auf, als er Bine kommen hörte, nickte ihr zu. Dann beugte er sich wieder über seine Rechnungen.

Bine ging durchs Geschäft und die Treppe hinauf in den ersten Stock. Unmittelbar hinter dem Stiegenhaus befand sich eine Halle, in der Polstermöbel standen. Linker Hand war eine Glastür, die die Wohnung von den Geschäftsräumen abtrennte.

Anfangs hatte Bine sich immer gefürchtet, wenn sie abends allein nach Hause kam. Sie stellte sich vor, dass in der dunklen Möbelhalle, zwischen den Betten und Sofas, jemand ihr auflauerte. Ein Einbrecher. Oder ein Mörder.

Sie schimpfte sich selbst eine dumme Kuh, wusste, dass ihre Angst unbegründet war. Trotzdem war sie dieses unheimliche Gefühl nie ganz los geworden.

Donnerstag Nachmittag war das Geschäft geschlossen. Da traf sich Frau Besendorfer mit ihren Bekannten im Kaffeehaus. Das Essen hatte sie warm gestellt.

Bine nahm den Topf aus dem Backrohr, legte Fleisch, Gemüse und Erdäpfel auf einen Teller. Sie aß langsam, las nebenbei die Zeitung.

Jeden Tag dasselbe, dachte sie: Kriege, Katastrophen, Umweltverschmutzung, Wirtschaftskrise. In so einer Welt muss man deprimiert sein.

Die neue Nummer der Jugendzeitschrift, die Bine abonniert hatte, war auch gekommen. Mit einem großformatigen Poster: ein weißes Pferd in einer verschwommenen grünen Landschaft.

Es erinnerte Bine an ihren „Kindheits-Prinzessinnen-Traum“, wo sie in einem Märchenschloss wohnte und auf einem weißen Pferd durch eine duftende grüne Landschaft ritt.

Sie heftete das Poster mit Reißnägeln an die Wand in ihrem Zimmer. Zu den anderen Pferdepostern.